

Oliver Jens Schmitt: *Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im "langen 19.Jahrhundert"*
R.Oldenbourg Verlag, München, 2005, 515 S.

Diese Untersuchung basiert auf eine Habilitationsarbeit, die von O.J.Schmitt im Sommer 2002 abgeschlossen und von der Philosophischen Fakultät III der Universität Regensburg angenommen worden ist. Sie konzentriert sich auf das Thema "Levantiner", ein wissenschaftlich bisher sehr wenig bearbeitetes Begriff und Phänomen. Die Levantiner, so oft in der zeitgenössischen osmanischen Literatur als *frenkler* erwähnt, waren eine nicht zu unterschätzendes Bevölkerungselement der Hafenstädte des östlichen Mittelmeerraums. Obwohl diese Gruppe insbesondere im Laufe des 19.Jahrhunderts eine aktive wirtschaftliche und soziale Rolle in der Modernisierung des Osmanischen Reiches gespielt hat, konnte dieses Faktum keine Anerkennung in der akademischen Literatur erlangen. Dieser Umstand ist möglicherweise mit einer negativen Eindruck zu erklären, die sowohl Osmanen als auch Europäer geteilt haben. Die Levantiner waren eine marginale Erscheinung in der osmanischen Gesellschaft, die von keiner als eine selbständige Gemeinschaft mit eigener Tradition, Identität und Kultur anerkannt wurde und deren Existenz an dem Weiterbestand der Kapitulationen bedingt war (53-86).

Die Kapitulationen waren unilaterale Privilegien, die fremden nichtmuslimischen Kaufleuten extraterritorialen Status anerkannten. Schon im 14.Jahrhundert wurde genuesischen, florentinischen und venezianischen Kaufleute, und in späteren Jahrhunderten französischen und englischen Kaufleuten und Handelsgesellschaften Kapitulationen erstellt. Den Kern der Levantiner bildeten die Nachfahren jener europäischer Geschäftsleute, die jahrhundertlang im osmanischen Reich lebten und als fremde Staatsbürger Handel trieben. Andere Bestandteile der Levantiner waren gräzifizierte Inselkatholiken sowie lokale Christen (Griechen, Armenier), die in enger Geschäftsbeziehung mit europäischen Kaufleuten standen und durch Erwerb europäischer Pässe extraterritoriale Rechte erhielten.

Das Hauptziel dieses Werkes ist es, das Levantinertum von ihrer historischen Vergessenheit zu befreien und ihm als ein akademisches Subjekt Legitimität und Respekt zu verleihen. Der Autor hat sein Ziel erreicht; diese ausführliche Arbeit präsentiert auf überzeugender Weise die soziale Bedeutung der Levantiner in der Modernisierung und Europäisierung der osmanischen Stadtgesellschaft; jene Prozesse wurden bisher lediglich der reformistischen Staatsmänner der Tanzimat-periode sowie der diplomatischen Druck europäischer Mächte zugeschrieben.

Schmitt's Arbeit ist in sieben Gliederungen eingeteilt: "Einleitung", vier Hauptteile ("Levantiner – Klischees und Realitäten" (53-117); "Die Levantiner-Grundriß einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich" (121-301), "Die Levantiner im Spannungsfeld von Katholizismus, Säkularisierung und Nationalismus" (305-400), "Die Levantiner in der osmanischen Gesellschaft"(403-457)), "Ausblick" und "Anhang". In der Einleitung (13-50) behandelt der Author Konzepte wie Kolonie, Nation und interkulturelle Kommunikation, wobei die Feststellung gemacht wird, daß der Begriff "Levantiner" ein Exonym ist, und daß die Zugehörigkeit zur Gruppe nicht von den Angehörigen selbst zur Sprache gebracht worden ist, aber von den Außenstehenden (20). Daher sei es problematisch, von einer bewußten Gruppenidentität zu sprechen. Obwohl diese Gruppe – außer sehr wenigen

Ausnahmen – sich nie als eine eigene Bevölkerungseinheit verstanden hat, besteht Schmitt trotzdem darauf, die Levantiner als eine ethnische Gemeinschaft zu betrachten. Gemäß Schmitt hatte es Ansätze zur Nationbildung gegeben, die jedoch wegen Fehlen von zentralen Verwaltungsstrukturen wie z.B. eigene Kirche, wie es bei den *millets* existierte, gescheitert ist (20-21). Um die Levantiner als eine Gemeinschaft zu verstehen und ihre Lebenswelt zu begreifen, hat diese Studie auch individuelle Lebenswege berücksichtigt und versucht, Beziehungen zwischen Familien, katholischen Konfessionsgenossen, Gruppenorganisationen, europäischen Konsulaten und osmanischen Behörden zu rekonstruieren. Diese Arbeit hat den akademischen Anspruch, ein neues Blickwinkel bezüglich der Prozesse der Nationalisierung und Ethnisierung im späten osmanischen Reich und verschiedener Anpassungsstrategien der Levantiner angesichts jener Prozesse, zu formulieren (461). Dabei erörtert der Autor die soziale Bedeutung der Levantiner innerhalb der osmanischen Gesellschaft und ihre Rolle in der Kommunikation, im Zusammenleben der verschiedenen Gemeinschaften in osmanischen Städten und ihrer Stellung zwischen Europa und dem Orient. Schmitt stellt fest, daß die Levantiner weder Europäer noch Orientalen sind, und daher auch allgemeingeltende Vorstellungen von starren Kulturgrenzen problematisch sei (462).

Die Levantiner definierten sich kulturell und gemeinschaftlich als Katholiken, und rechtlich waren sie Staatsangehörige verschiedener europäischer Schutzmächte, hauptsächlich von Italien und Frankreich. Daher hat Schmitt in seiner Arbeit auf extensiver Weise Dokumente aus katholischen (Istanbul; Paris; Rom; Vatikan) sowie italienischen und französischen Staatsarchiven (Nantes, Paris, Rom, Turin und Venedig) verwendet. Von diesen Akten hat der Autor originelles Wissen bezüglich der osmanischen Sozialgeschichte ableiten können. So erfährt der Leser strukturelle Daten bezüglich der Berufsgruppen, Familienstrukturen, Heiratsverhalten, soziale Schichtenzugehörigkeiten, Siedlungsmuster in Istanbul und Izmir sowie dynamische Fakten zur historischen Entwicklung der Levantiner als eine eigene Gruppe, deren kulturelle Eigenschaften und Veränderungen, ihre täglichen Beziehungen zu anderen Gemeinschaften, ihre Reaktionen gegenüber der nationalistischen Druck seitens des osmanischen Staates sowie europäischer Schutzmächte und schließlich deren tragischen Niedergang als eine Gemeinschaft zwischen 1911-1922.

Damit haben wir ein umfangreiches Werk vor uns, welches kirchliche, italienische und französische Akten sowie gedruckte Primär- und Sekundärliteratur in europäischen Sprachen benutzt hat. Jedoch sehen wir hier auch die wesentliche Schwäche des Arbeits: Die ungenügende Benutzung von türkischsprachigen Quellen und türkischen Autoren. Zwar hat Schmitt diese Lücke zugegeben mit der Begründung, daß das Subjekt sehr neu sei und die zum großen Teil zum ersten Mal erforschten Akten ein Gesamtbild der Levantiner zu reflektieren imstande sind (42). Jedoch hat die einseitige Konzentration an diesen Akten dem Autor einen zum Teil verzerrten oder “konsularzentrischen” Blick bezüglich der osmanischen Zustände verliehen, welches eine gesunde Bewertung der Stellung der Levantiner innerhalb der osmanischen Gesellschaft oder der interkommunalen Beziehungen erschwert. Das Fehlen des türkischen Sprachkenntnis hat Schmitt verhindert, die eigentlich viel näheren Beziehungen zwischen Levantinern und Muslimen zu verstehen, die in der zeitgenössischen osmanischen Belletristik (Ahmed Midhat; Ahmed Rasim; H.Z.Uşaklıgil; H.R.Gürpınar usw.) reflektiert sind. Auch hätten die Forschungen des Kulturhistorikers Metin And diese Untersuchung inhaltlich bereichern können.

Ansonsten vermißt der Leser in dieser Arbeit zwei Eigenschaften: Das Werk hat ein Register für Orts- und Personennamen, jedoch keinen Sachregister, welches für eine so umfangreiche Arbeit unabdingbar ist. Auch fehlt es an historischen Karten von Pera-Galata sowie Izmir, worin die levantinischen Nachbarschaften sowie die spezifischen Kirchen, Klubs, Kasinos, Theater und Konsulate hätte angezeigt werden können.

Gleichwohl ist diese Untersuchung ein solider und wichtiger Beitrag sowohl für die politische als auch für die urbane Sozial- und Kulturgeschichte von Istanbul und Izmir, die ohne Zweifel neue Ansätze für Osmanistik eröffnet hat und als ein Standardwerk gelten wird. (Selçuk Akşin Somel)